



Open Access Repository

www.ssoar.info

Bildungsbefragung von Fokusgruppen: Praxiserfahrung aus der Wesermarsch

Schütze, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schütze, C. (2009). Bildungsbefragung von Fokusgruppen: Praxiserfahrung aus der Wesermarsch. *DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 1, 46-48. <https://doi.org/10.3278/DIE0901W046>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>


Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Diese Version ist zitierbar unter / This version is citable under:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52284-9>



Bildungsbefragung von Fokusgruppen

Praxiserfahrung aus der Wesermarsch

von: Schütze, Claudia

DOI: 10.3278/DIE0901W046

aus: **DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 01/2009**
Alphabetisierung

Erscheinungsjahr: 2009
Seiten 46 - 48

Die Professionalisierung und wissenschaftliche Fundierung der Alphabetisierungsarbeit ist der Bundesregierung 30 Millionen Euro wert, die in 27 Projektverbände fließen. Das Heft stellt erste Projektergebnisse vor und gibt den gegenwärtigen Vorhaben einen diskursiven Rahmen, der Begriffsklärungen und historische Einordnungen bietet.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Schütze, C.: Bildungsbefragung von Fokusgruppen. Praxiserfahrung aus der Wesermarsch. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 01/2009. Alphabetisierung, S. 46-48, Bielefeld 2009. DOI: 10.3278/DIE0901W046

Praxiserfahrungen aus der Wesermarsch

BILDUNGSBEFRAGUNG VON FOKUSGRUPPEN

Claudia Schütze u.a.

Lernen ist selbstverständlich – diese Feststellung einer Bildungsbefragung im Landkreis Wesermarsch gilt alters- und milieübergreifend, das ist erfreulich. Um sie für die Bildungsplanung ertragreich werden zu lassen, muss genauer gefragt werden. Zu diesem Zweck wurden von lokalen Weiterbildungsanbietern* über einen Zeitraum von zehn Monaten Fokusgruppengespräche mit unterschiedlichen Interessengruppen geführt. Thema waren die Rolle von Weiterbildung im Leben, die Bedingungen für das nach- und außerschulische Lernen, Anforderungen, Wünsche und Hemmnisse. Der Beitrag stellt die qualitative Methode des Fokusgruppengesprächs sowie exemplarische Ergebnisse vor, um die Chancen für die Etablierung qualitativer Erhebungsmethoden für die Bildungsbedarfsermittlung, für Bildungsmarketing und die Evaluation bestehender Bildungsangebote zu verbessern – besonders in stark ländlich geprägten Regionen.

Die Wesermarsch ist ein dünn besiedelter Landkreis (114 Einwohner pro km²) im Nordwesten Niedersachsens, der sich entlang des westlichen Weserufer bis zur Nordseeküste und an den Jadebusen heran erstreckt. Über weite Flächen ist er durch Grünlandwirtschaft geprägt, in die insbesondere am Weserufer industrielle Zentren sowie international agierende Hafenstandorte eingegliedert sind. Dieses Nebeneinander von Industrie und Landwirtschaft und die Konzentration der Ballungsräume am Weserufer sind für den Landkreis charakteristisch und stellen eine besondere Herausforderung für die

Weiterbildungseinrichtungen dar. Ein Großteil der Wesermarschler/innen ist in der Landwirtschaft oder in der Industrie in Schichtarbeit beschäftigt. Diese individuellen Zeitfenster beider Gruppen sind schwer mit den Kursplänen zu koordinieren. Die Teilnahme an Weiterbildung unter diesen Voraussetzungen setzt eine überdurchschnittliche Motivation der Teilnehmer/innen voraus.

Qualitative Methoden als Erhebungsinstrument

Die hier vorgestellte Fokusgruppenbefragung diente neben der Bedarfsermittlung auch der Verbesserung der Motivation, dem Abbau verschiedener Hemmschwellen, der Mobilisierung neuer Interessengruppen durch die Entwicklung neuer Weiterbildungsangebote und dem Schaffen eines landkreisweiten Bildungsnetzwerkes. Die Kommunikation zwischen einer Weiterbildungseinrichtung und ihren

Kund/inn/en verläuft auf verschiedenen Ebenen bzw. kann auf der Basis unterschiedlicher Befragungsmethoden erfolgen. Da meist die Evaluation von Lehrveranstaltungen im Zentrum steht, ist der Fragebogen das gängigste Erhebungsinstrument. Leicht zu handhaben und schnell zu quantifizieren, scheint er gut und einfach zu nutzen. Mit ihm wird allerdings die wichtige Gruppe der Nicht- oder Noch-nicht-Kunden nicht erreicht, und die Ausschuss- und Fehlerquote ist recht hoch.

Qualitative Methoden zeichnen sich durch ihre Offenheit und Anpassungsfähigkeit aus. Sie ermöglichen dadurch, die Befragten selbst, ihre spezifischen Hintergründe, Erwartungen, Probleme und Erfordernisse in den Mittelpunkt zu rücken. Möglich ist dies

- a) durch die individuelle Vorbereitung des Gesprächs, z.B. Durchführung von Vorgesprächen, Berücksichtigung besonderer Umstände oder Ängste,
- b) durch die Anpassung der Befragungssituation, so dass bestmögliche Voraussetzungen für ein offenes Gespräch ohne Hemmschwellen bestehen, zum Beispiel ein gemütlicher, barrierefreier Raum, der die Erzählbereitschaft verbessert,
- c) durch das flexible Gestalten des Gesprächsverlaufs, das heißt vor allem, seine gruppen- und gesprächsspezifische Handhabung.

Als qualitatives Erhebungsinstrument sind *Fokusgruppengespräche* eine Art leitfadenorientiertes Gruppengespräch, in dessen Mittelpunkt ein bestimmtes Thema steht. Durch die Verwendung von Leitfäden sind Thema und der grobe Ablauf des Gesprächs vorgegeben, und damit ist die Voraussetzung für eine Vergleichbarkeit der Interviews geschaffen. Ein Vorteil des Gruppengesprächs ist ein gewisser von der Gruppe ausgehender »Kommunikationszwang«, der auch Personen anregt, die sich sonst einer Befragung verwehren. Zudem stellt die Gruppe ein Korrektiv dar, das irrelevante, extreme oder unre-

Anmerkung

* Die Bildungsbefragung fand im Rahmen des Projekts „Lernen in der Wesermarsch“ vom Dezember 2007 bis zum September 2008 statt. Das Projekt wurde als Kooperation der Kreisvolkshochschule Wesermarsch GmbH und der Ländlichen Erwachsenenbildung in Niedersachsen e.V. mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds gefördert.

alistische Einzelmeinungen relativiert. Der augenfällige Vorteil, dass durch die gleichzeitige Befragung mehrerer Personen in kürzerer Zeit mehr Informationen gewonnen werden können, entpuppt sich angesichts der schwierigen Terminierung und Überzeugungsarbeit jedoch als Trugschluss – so eine Erkenntnis unserer Erhebung.

Erfahrungen

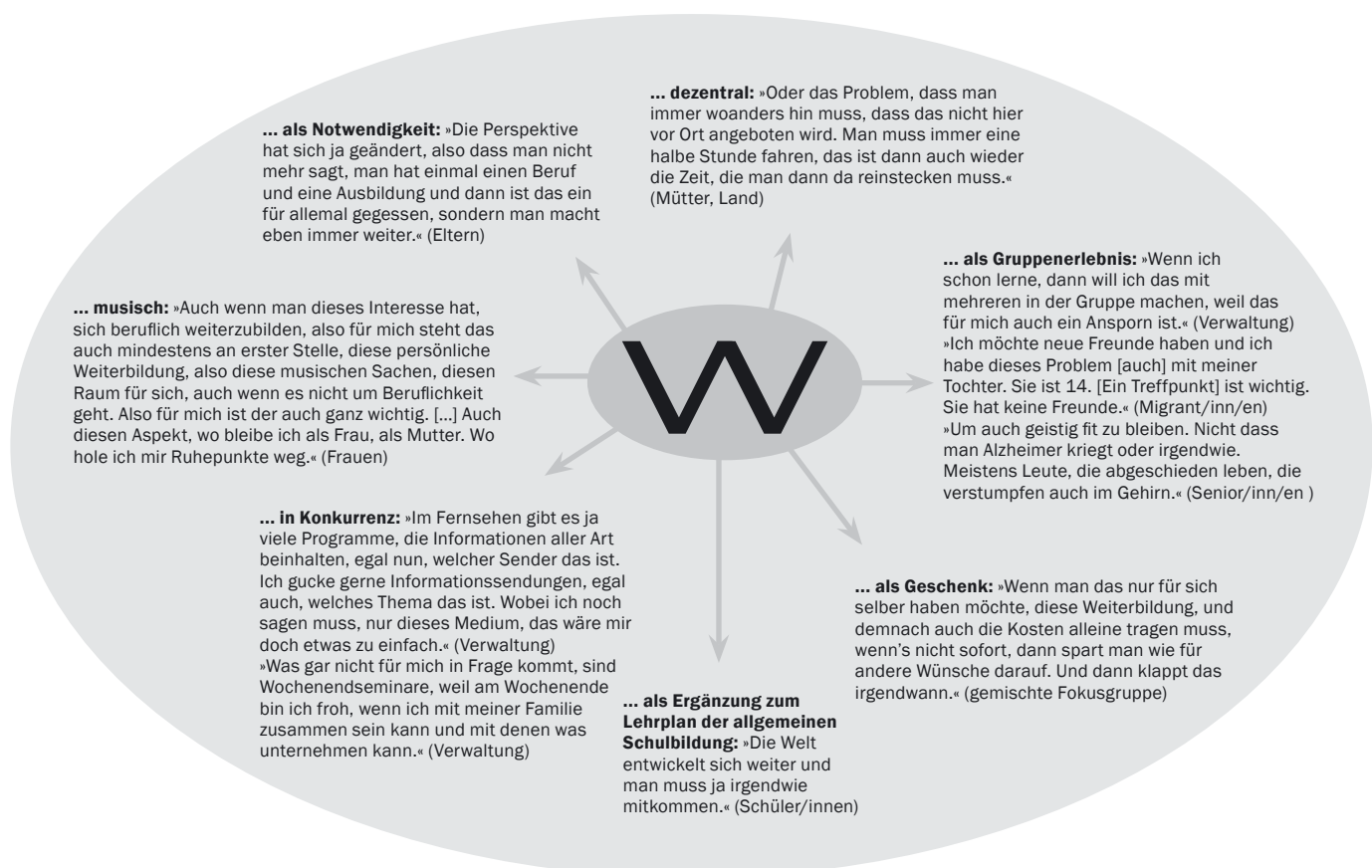
Im Landkreis Wesermarsch wurden im Frühjahr und Sommer 2008 zwölf Fokusgruppenbefragungen durchgeführt. Die *Zusammensetzung des Samples*, der zu befragenden Gruppen mit einer Größe von meist fünf bis sieben Personen, erfolgte dabei unter der Prämisse, ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Interessengruppen abzudecken und einen Querschnitt

des Landkreises zu erschließen. Dabei war die spezifische gesellschaftliche und strukturelle Beschaffenheit der Wesermarsch ausschlaggebend, insbesondere die Stadt-Land-Unterschiede. Ein weiterer Aspekt bei der Auswahl von Gesprächspartner/innen war ihre Multiplikatorenfunktion. Zum einen sollte das Gespräch mit dem Einzelnen Hinweise geben, die Rückschlüsse auf die gesamte Interessengruppe zulassen. Zum anderen sollten – so war zu hoffen – die Gesprächspartner die gewonnenen Informationen und den neuen Kontakt in ihre Interessengruppe zurückführen.

Die *Resonanz auf das Projekt* unterlag während der Akquise verschiedenen Dynamiken: Die im schriftlichen Einladungsschreiben erbetene Rückmeldung erfolgte nur von ca. 20 Prozent der Personen, weswegen ein großer Vorbereitungsaufwand durch telefonische Nach-

fragen nötig wurde. Oft erfolgte dann eine inhaltlich positive Rückmeldung, wobei die Wahrnehmung des Termins aufgrund verschiedener Verpflichtungen (meist beruflicher oder familiärer Art) dennoch nicht erfolgen konnte. In einigen Fällen konnte durch eine erweiterte telefonische Information über das Projekt und seine Relevanz eine Zusage erreicht werden. Diese Chance bestand aber nur bei Einzelpersonen. Gruppen verschlossen sich einer weiterführenden Information. Die Gruppendynamik bestimmte hier die Absage, obwohl der erste Kontakt zu den Vorsitzenden durchweg positiv war.

Das *Durchführen der Fokusgruppengespräche* bestand aus mehr als dem eigentlichen Gespräch. Die meisten der Befragten waren ein Interesse an ihrer Meinung und deren Berücksichtigung nicht gewohnt und erwarteten dies auch nicht von einer Weiterbildungs-



einrichtung. Diese Unsicherheit musste beachtet und durch das Schaffen einer entspannten Atmosphäre reduziert werden. Die Möglichkeit, sich vor dem Gespräch kennenzulernen, war ebenso wie das langsame Ausklingen-Lassen ein unabdingbarer Bestandteil eines gelungenen Gesprächs. Dennoch war es wichtig, den Beginn des eigentlichen Fokusgruppengesprächs zu markieren und administrative Bedingungen, wie die Tonaufnahme, Transkription und Datenschutzfragen, zu klären. Eine zur Unterschrift bereit liegende Gesprächsvereinbarung, die Anonymisierung und Verwertung des Datenmaterials klärt, schafft datenschutzrechtliche Sicherheit, formalisiert das Treffen allerdings sehr.

Ein Leitfaden gliederte das Gespräch. Nach einer Einführungsphase, bei der die Selbstvorstellung der Teilnehmenden den ersten aufgezeichneten Beitrag bildete, wurde als einleitende Frage, deren Beantwortung allen Beteiligten möglich erscheint, die nach der Kenntnis von Weiterbildungseinrichtungen und -angeboten ausgesucht. Es folgten Fragen nach der Rolle von Weiterbildung im Leben, nach ihrer Relevanz in der jeweiligen Interessengruppe, und nach Möglichkeiten, Hürden, Anregungen, Wünschen und Problemen.

In der *Auswertung* wurde das Datenmaterial nach *Keywords* untersucht, die eine Schlüsselposition in den Gesprächen und damit in der Weiterbildungssituation im Landkreis haben. Dabei wurden Ansprüche an und Anforderungen für Weiterbildungseinrichtungen sowie Weiterbildungsfavoriten deutlich (s. Abb. S. 47).

»Nuancenreiche Einblicke«

Eine qualitative Erhebung in Form von Fokusgruppengesprächen verschaffte insgesamt nuancenreiche Einblicke in die individuellen (Lern-)Kontexte verschiedener Menschen und Personengruppen. Bereits bekannte Motive im Hinblick auf Annahme oder Ableh-

nung von Weiterbildung wurden zum Teil bestätigt und können durch die Fixierung in Ton und Schrift nunmehr fundiert angegangen werden. So ist anzudenken, ob unter anderem für die Zielgruppe Senior/inn/en ein Bustransfer geschaffen werden könne, um so die Mobilitätsprobleme zu verringern und damit die Partizipationsmöglichkeiten zu erhöhen. Die persönliche Anlage des Kontakts bewirkte aber noch mehr: Die Bildungsanbieter gingen individuell auf verschiedene Interessengruppen und Personen zu. Damit wurde ein erster Schritt zum Abbau von (meist sozialen) Hemmschwellen oder strukturellen Barrieren getan. In einigen Fokusgruppen konnten bereits während des Interviews neue Möglichkeiten der Teilnahme erarbeitet werden (z.B. die Gründung von Fahrgemeinschaften). Vor allem durch die Gespräche mit Menschen, die in der Regel keine Weiterbildungsangebote nutzen, konnten neue und in der weiteren Planung umsetzbare Hinweise gewonnen werden. Bisher genutzte Befragungsmodelle orientierten sich auf die Bewertung bestehender Angebote. Durch die neue Konzeption der Bildungsbedarfs-ermittlung und -evaluation wurden auch und vor allem Personen angesprochen, die bisher keine Weiterbildungsangebote der beteiligten Institutionen wahrgenommen haben. Die Hinweise dieser Gruppe (bezüglich Themen, Zeiten, Formaten und Orten) können in die bevorstehende Programmplanung einfließen und neue Zielgruppen erschließen. Die speziellen Bedürfnisse der Land- und Schichtarbeiter/innen rückten während der Befragung sehr in den Blickpunkt. Insbesondere für diese Gruppe können in Zukunft passgenaue Kursformen und -zeiten ausgearbeitet werden, die über den persönlichen Kontakt auch mit konkreten Schichtarbeitsmodellen der verschiedenen Betriebe abgestimmt werden können. Auch über diesen speziellen Fall hinaus werden die neu geschaffenen Verbindungen zu Einzelpersonen und Gruppen für die weitere Kursplanung genutzt. Die Anlage neuer Kooperationen mit Museen, Kunstver-

einen, karitativen Einrichtungen und anderen mehr bewirkt eine Verbesserung der Weiterbildungslandschaft in der Region und legt den Grundstein für ein effektiv agierendes Bildungsnetzwerk.

Literatur

- Lamnek, S. (2005): *Qualitative Sozialforschung*. Ein Lehrbuch. 4. vollst. überarb. Aufl. Basel
- Schnell, R./Hill, P. B./Esser, E. (2005): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München
- Kruse, J./Burda, S. (2006): *Qualitative Forschung mit Gruppendiskussionsverfahren*. Reader zum Workshop »Qualitative Forschung mit Gruppendiskussionsverfahren«. Freiburg
- Flick, U. von/Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung*. Ein Handbuch. Reinbek

Abstract

Bildungsanbieter in strukturschwachen Gebieten müssen bei ihrer Bildungsplanung die Besonderheiten der Region und der potenziellen Bildungsteilnehmer/innen in Betracht ziehen. Im Landkreis Wesermarsch hat man deshalb zur Ermittlung des Bildungsbedarfes im Rahmen eines Projektes das Instrument Fokusgruppenbefragung eingesetzt. Der Beitrag beschreibt die Methode, die Erfahrungen und die Umsetzung der Ergebnisse.



Claudia Schütze (links) ist Projektmitarbeiterin der Kreisvolkshochschule Wesermarsch GmbH und hat diesen Beitrag mit Kolleginnen aus dem Projekt »Lernen in der Wesermarsch« verfasst.

Kontakt: c.schuetze@kvhs-wesermarsch.de